

Unbekanntes und noch Unbekannteres . . .

Einer der eindrucksvollsten „goldenen Träume“ der Menschheit ist jener vom längst vergangenen Glücks- und Paradieseszeitalter. Ehe die Menschheit mit all der Mühe des Daseins konfrontiert war, so erzählen zahllose Sagen und Mythen, gab es eine selige Zeit, in welcher der Mensch der Gottheit nahe war und von ihr die Offenbarungen hoher Weisheit zum Geschenk erhielt. Erst später, als sich Sittenverderbnis und Sündhaftigkeit einstellten, vertiefte sich die Kluft zwischen Gott und Mensch – Katastrophen beendeten das Goldene Zeitalter, und von da an wurde das Leben immer mehr zur Plage. Was einst Gottesgabe war, mußte nun mit Mühen erkaufte werden.

Dieses Grundschema hat zahllose Ausprägungen erfahren. Die Bibel erzählt vom Paradies, das sich das Urelternpaar durch die „Erbsünde“ des Tabu-Bruches verscherzte, die antiken Mythen berichten vom Saeculum Aureum, dem Goldenen Zeitalter; Platon, der große Schüler des Sokrates, schrieb über das versunkene Inselreich Atlantis, in dem ein Geschlecht von Göttersöhnen hohe Kulturgüter innehatte, bis es durch die Sünde der „Hybris“, der Maßlosigkeit, dem Untergang verfiel. Die Anhänger der durch Erich von Däniken bekanntgemachten „Prä-Astronautik“-Ideologie sprechen von vergangenen Äonen, in welchen die Erdenmenschen mit Sternengöttern Verbindung hatten und von ihnen viele später vergessene und erst kürzlich wiederentdeckte Wissensgüter erhalten haben sollen.

Alle diese mythenartigen Ideen haben einen Grundgedanken gemeinsam. Sie sind der heute herrschenden Lehre von der Evolution, der langsamen Entwicklung von einfachen zu immer höherstehenden Formen, entgegengesetzt. Höchstes Wissen ist darin nicht etwas, das sich der Mensch von künftigen Generationen erhofft und worauf er hinarbeitet; vielmehr wird es in mythische Urzeiten verlegt, und wer die sagenhaften Ur-Hochkulturen erforscht, kann dort „Erinnerungen an die Zukunft“ finden (so ein Däniken-Buchtitel; der Autor läßt sich „Prophet der Vergangenheit“ nennen). Diese Haltung erinnert an den Ausspruch, der dem jüdischen Schriftgelehrten Akiba ben Joseph (50–135 n. Chr.) zugeschrieben wird: „Es ist

alles schon dagewesen – es gibt nichts Neues unter der Sonne!“ Wir können, wenn dieser Gedanke konsequent weitergedacht wird, kaum hoffen, auf neues Wissen zu stoßen, sondern bestenfalls verschollene Weisheitsgüter der goldenen Vorzeit wiederentdecken. Vielfach gilt das alte Ägypten als Hort übermenschlicher Größe, etwa als uralte Atlantis-Kolonie, als deren Zeugen die Rätsel der Sphinx und der großen Pyramiden gelten. Auch die Kulturen Altamerikas oder jene der Megalithiker (Großstein-Baumeister) Nordwesteuropas werden mit den Geheimnissen mythischer Urweisheit in Verbindung gebracht. Der Mensch fühlt sich aus dem Paradies der Kindheit seines ganzen Geschlechtes vertrieben und strebt danach, es wiederzufinden. Handelt es sich etwa in erster Linie darum, daß fast jeder von uns einst eine einigermaßen sorglose, von den Mühsalen der Existenzsicherung noch nicht bedrohte Kindheit verlebte, umorgt von großen Eltern-Gottheiten, die man als allweise ansah? Wer dieses Bild „verdrängt“ und unpersönlich macht, spricht nicht mehr von dem eigenen „Goldenen Zeitalter“ der Kinderzeit, sondern sucht diese Grundstruktur in der ganzen Menschheitsgeschichte wiederzufinden. Dies wäre eine einfache Lösung vieler Probleme und Pseudoprobleme, die in unzähligen halbwissenschaftlichen Büchern ihren bestsellerträglichen Niederschlag gefunden haben.

Aber auch dann, wenn wir uns mit diesem Gedanken vertraut machen, sollte er nicht als Patentschlüssel zu allen Türen der Vergangenheit angesehen werden. Es gibt in der Tat viele ungelöste Rätsel der Kulturgeschichte, und zweifellos existieren viele Fundstücke, die nicht nahtlos in das einfache Schema des evolutionistischen Geschichtsbildes hineinpassen. Vielfach gab es wirklich Wissensgüter, die im Zuge historischer Umwälzungen in Vergessenheit gerieten und von unserem heutigen Standpunkt aus nur mit großen Fragezeichen zu versehen sind. Ulrich Dopatka, der die (zum Teil freilich auf Irrtümern beruhenden) Elemente der Däniken-Lehre in einem „Lexikon der Prä-Astronautik“ zusammentrug, konnte auf mehrere erstaunliche Fakten hinweisen, die der Fachwissenschaft tatsächlich Schwierigkeiten bereiten – so etwa auf die

Kunst der Steinbearbeitung in den alten Hochkulturen des südamerikanischen Andenraumes, wo gewaltige Felsblöcke nicht nur glasglatt poliert und zu monumentalen Bauten zusammengefügt, sondern auch über tiefe Schluchten transportiert wurden. Die Technologie der in unserem Sinne „maschinenlosen“ Zivilisationen früherer Jahrhunderte und Jahrtausende gibt uns freilich vor allem deshalb so große Rätsel auf, weil Kenntnisse dieser Art anscheinend nicht hoch genug geachtet waren, um sie aufzuzeichnen oder sie mündlich zu überliefern. Das Schwergewicht lag auf Religion und Mythos. Kultische Dramen, Heldenepen, Dichtkunst und Zeremoniell – all das stellte in den alten Kulturen die für den Menschen wesentlichen Inhalte dar. Hingegen hielt es, so weit wir wissen, kaum ein Gelehrter der Mühe wert, sich mit jenen Problemen zu befassen, die in unserem technisch-rationalen Zeitalter die Bewunderung aller Interessierten erregen: mit dem Transport riesiger Steinblöcke, mit der Ingenieurkunst der Frühzeit. Es ist nicht verwunderlich, daß sich um die Großbauwerke der alten Kulturen immer wieder phantastische Hypothesen ranken, die ihre Existenz erklären wollen.

Wenn wir von der Manipulation großer Lasten mit Hilfe reiner Geistenergie oder durch Antischwerkraft-Maschinen außerirdischer Entwicklungshelfer lesen, dann werden wir freilich eher mit „Science-Fiction“ als mit echten Erklärungen konfrontiert. Der trügerische und absurde Grundsatz alchemistischer Autoren, der „ignotus per ignotius“ (das Unbekannte durch noch Unbekannteres) beschreiben wollte, könnte auch auf die meisten Hypothesen dieser Art zutreffen.

Halten wir fest, daß es in der Tat viele ungelöste Rätsel der alten Kulturen gibt und die Fachwissenschaft weit davon entfernt ist, sie wirklich lösen zu können. Wenn wir aber an die Stelle der Fragezeichen neue unbekannte Faktoren setzen und so tun, als würden sie echte Antworten erbringen, hilft diese Vorgangsweise nicht weiter. Die Vertreter der verschiedenen wilden Hypothesen können sich das Verdienst zuschreiben, auf die faszinierenden Probleme der alten Kulturen hingewiesen zu haben. Heute befassen sich wesentlich mehr Menschen mit archäologischen Fra-

gen als vor einigen Jahrzehnten, und der Tourismus zu den Pyramiden, den Mayaruinen und den Steinfiguren der Osterinsel nimmt immer größere Ausmaße an. Wer all diese Großleistungen vor- und frühgeschichtlicher Epochen bewundert, sollte freilich nicht glauben, ihre Existenz durch phantastische Theorien auch wirklich erklären zu können!

Die Schwierigkeit, alle Hinterlassenschaften der „rätselhaften Vergangenheit“ durch die Annahme einer nebulösen Technologie erklären zu können, ist an sich nicht schwer zu definieren. Die alten Kulturen waren alles andere als technologiefixiert, und – wie bereits gesagt – ihr Schwergewicht lag auf ganz anderen Sektoren des Geisteslebens. Wie leicht es ist, den von den Wundern der Technik faszinierten Menschen der Gegenwart im Hinblick auf die zum Teil wirklich nicht gut erklärbaren Fundstücke aus alten Epochen etwas wie eine vergessene „Proto-Technologie“ vorzugaukeln, hat „Prof. Wilhelm Selhus“ (recte Sander-mann) mit seinem Buch *Und sie waren doch da – Wissenschaftliche Beweise für den Besuch aus dem All* (1975) gezeigt. Das Buch, eine parodistische Übertreibung der Hypothesen um astronautische Entwicklungshelfer und voll von skurrilem Humor, gipfelt in einer mathematischen Formel über den Wahrheitsgehalt des Werkes, der als „personengebundene Größe“ definiert wird; wer etwa bereit ist, wörtlich zu glauben, daß Kaiser Barbarossa noch heute im Kyffhäuser sitzt, bringt die ideale Glaubensbereitschaft mit; er ist der beste Kandidat für die Suche nach den „Astrogöttern“, den Helfern beim Bau der Pyramiden und beim Anlegen der (in der Tat verblüffenden) riesigen Bodenscharrbilder der Nazca-Wüste.

Daß sich der Anhängerkreis um Erich von Däniken, der sich als ehrlich Suchender und keineswegs als pseudowissenschaftlicher Till Eulenspiegel sieht, über die Selhus-Geschichten nicht gerade freute, ist verständlich – soweit diese überhaupt als Parodie erkannt wurden. „Einige Wissenschaftler glaubten, ein seriöses Werk vor sich zu haben, fanden die Beweisführung faszinierend und boten ihre Mitarbeit an. Sogar einige Forschungsvereinigungen, zum Beispiel die Hermann-Oberth-Gesellschaft e. V. ..., fielen auf die Satire her-

ein ...“ schreibt Prof. Sandermann in einem offenbar nötigen Kommentar zu seinem Buch.

Wer meint, mit dem Aufzeigen von angeblichen Urquellen des Wissens die Rätsel der Kulturgeschichte lösen zu können – wer etwa meint, die alten Zivilisationen vom Inselreich Atlantis, von Mu oder Lemuria, aus der Ruinenstätte Tiahuanaco oder von fernen Gestirnen herleiten zu können und damit zu erklären, wie die Kulturen entstanden sind, müßte sich einer Tatsache bewußt sein: Er schiebt das Rätsel der Hochkulturbildung nur hinaus, und zwar auf einen unbekannteren Punkt. Niemand scheint sich ernstlich zu fragen, wie und durch welche Faktoren die mysteriösen Kulturen dort entstanden sind. Diese Inkonsequenz der Argumentation ist für fast alle Sensationswerke spekulativ-archäologischer Art charakteristisch. Im Laufe der letzten Jahre hat sich auf diesem einst so erfolgsträchtigen Sektor der Buchproduktion freilich eine Flaute eingestellt, die auf eine Enttäuschung der auf Beweise wartenden Leserschaft schließen läßt.

Festhalten sollten wir aber, daß es ebenso pseudo-wissenschaftlich wäre, den Gang der Kulturhistorie als ein völlig klares und lesbares Buch anzusehen. Die „megalithischen“ Bauwerke, die Großsteinbauten der Jungsteinzeit und der beginnenden Bronzezeit bieten ohne Zweifel echte Rätsel – nicht nur hinsichtlich der rein architektonischen Leistungen beim Bauen mit gewaltigen Rohsteinblöcken, sondern auch, was die Zweckbestimmung mancher Anlagen betrifft. Seit einigen Jahren hat sich die Forschungsrichtung der „Archäoastronomie“ etabliert, die sich mit der aus vielen Bauten abzulesenden astronomischen Ausrichtung nach himmelsmechanischen Fixpunkten beschäftigt. Viele Bauwerke dieser Art, nicht nur das berühmte südenglische Stonehenge, sind so gebaut, daß sie sich als Zeit- und Himmelsweiser großer Zeitzyklen auffassen lassen und damit kosmische Gesetzmäßigkeiten in den Lebenskreis der Ur-Architekten Europas einbeziehen. Dabei sind viele dieser Anlagen älter als die ägyptischen Pyramiden und wurden, was das Problem vollkommen macht, bereits in einer (unseres Wissens) schriftlosen Epoche errichtet. Wie es dann möglich war, langfristige Himmelsbeobachtungen zu spei-

chern, um sie architektonisch mit großen Steinblöcken festzuhalten können, ist derzeit noch völlig unbekannt; die mannigfachen Felsritzsymbole dieser Epoche geben darüber keinen Aufschluß.

Wissenschaftlich vertretbar ist es in solchen Fällen, ein Rätsel als solches zu respektieren – es nicht zu leugnen, es aber auch nicht („ignotus per ignotius“) durch weitere Unbekannte in der Gleichung wegzuschieben. Seien wir auch nicht unglücklich darüber, daß die Vergangenheit der Kulturen in mancher Hinsicht rätselhaft ist. Die Menschheitsgeschichte wird durch diese Problematik für jeden denkenden Zeitgenossen ganz wesentlich bereichert ...

PROF. DR. HANS BIEDERMANN